

JOURNAL FÜR ORNITHOLOGIE

Sechshundachtzigster Jahrgang

Heft 1

Januar

1938

Die Balz des Bulwersfasans, *Lobiophasis bulweri* Sharpe.

Von O. Heinroth.

Mit einem Buntbild (Tafel I) und zwei Schwarzbildern.

In den letzten Jahren gelangten einige Bulwersfasanen beiderlei Geschlechts nach Europa, und zwar zunächst in den Londoner Zoologischen Garten und in die Fasanerie von J. SPEDAN LEWIS bei London, sowie zu J. DELACOUR in Clères nördlich von Paris. Am 27. 11. 1930 traf ein unausgefärbter Hahn im Berliner Zoologischen Garten ein, der im folgenden Sommer ins fertige Prachtkleid mauserte und bis zum 21. 7. 1932 lebte.

Die Gattung *Lobiophasis*, die nur aus einer Art besteht und über das innere Borneo verbreitet ist, hat die meiste Ähnlichkeit mit *Lophura*; BEEBE hat in seiner Monographie der Fasane im zweiten Bande auf den Seiten 146—165 wohl alles über das Freileben Bekannte zusammengestellt. Nach seinen Beobachtungen haben die Tiere zwei Junge, die von Vater und Mutter geführt werden. Der durch seinen weißen Schwanz sehr auffallende Hahn soll bei der geringsten Störung abstreichen, während die unscheinbaren Jungtiere und Hennen erst sichern und sich ruhig verhalten.

Gestalt und Färbung des Hahns sind aus den beigegebenen Bildern ersichtlich; nächst den blauen Gesichtslappen ist der schneeweiße Schwanz besonders kennzeichnend und bei näherem Zusehen dadurch auffallend, daß er aus 15—16 Paar Steuerfedern besteht, die höchste Anzahl, die bei einem Vogel überhaupt vorkommt. Die Henne hat nach BEEBE nur 26, der unausgefärbte Hahn 24 Schwanzfedern, die Vermehrung auf 30—32 soll dadurch zustandekommen, daß mittlere Oberschwanzdecken zu Steuerfedern werden. Die äußersten 6—7 Paare tragen an der Spitze keine Fahnen und sehen aus wie stark abgenutzt, jedoch sind sie gleich von Anfang an so, „sie kommen gewissermaßen abgenutzt zur Welt“; ich möchte sie als Rasselfedern bezeichnen, denn sie werden während der Balz beim Vorwärtsschreiten auf den

Boden gedrückt und rascheln dann im Laube. BEEBE sah, daß in der Freiheit dabei sogar dürre Blätter aufgespießt werden.

Im Herbst 1930 fing der frisch vermauserte Hahn, der in einer Abteilung der Fasanerie völlig im Freien zusammen mit einigen andern Fasänen gehalten wurde, zu balzen an und setzte dies bis zum Eintritt kalten Wetters fort, begann dann aber im Frühjahr wieder. Eine einzelne Gelbschwanz-Fasanhenne (*Acomus erythrophthalmus* (Raffles))

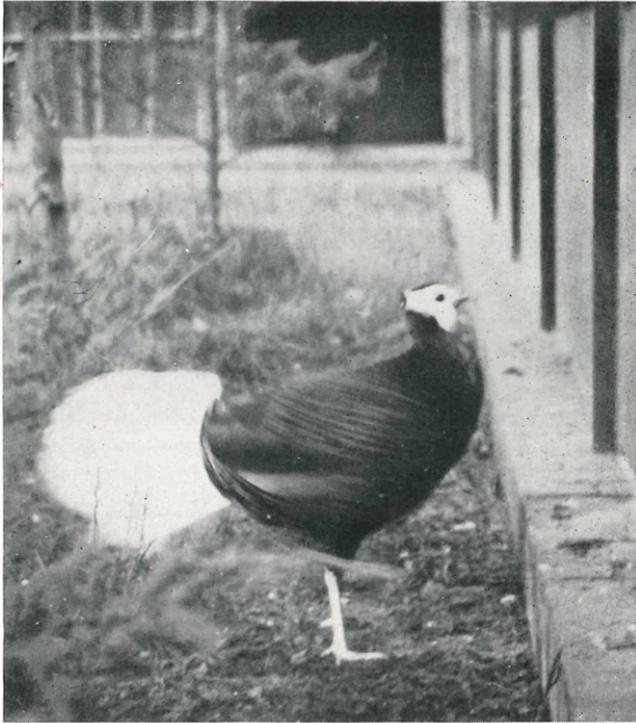


Abb. 1. Etwas erregt.

Esser phot.

hielt sich zu ihm, und ihr galten dann auch seine Huldigungen, eine Begattung wurde jedoch nicht beobachtet, und die Henne legte auch nicht. Der Hahn mauserte im Spätherbst, wobei fast sämtliche Schwanzfedern zugleich abgeworfen wurden, ungefähr 8 Wochen später waren sie wieder voll herangewachsen.

Da das Tier sich gewöhnlich in der hinteren Hälfte seines Geheges aufhielt und dann oft von Sträuchern und Gräsern verdeckt war, so konnte es nur schwer photographiert werden. Die Herstellung der

beigegebenen Lichtbilder hat daher viel Geduld erfordert, und ich spreche den Herren ESSER und GRAUMÜLLER für die Ueberlassung hiermit meinen besten Dank aus. Das von meiner Frau KÄTHE gemalte und in meinem Besitz befindliche Aquarell, das der Farbtafel zugrunde gelegen hat, ist genau nach Photographie und zugleich nach meiner Beobachtung des lebenden Vogels hergestellt worden, ich kann also seine Richtigkeit verbürgen, zumal ich den Hahn oft genug



Graumüller phot.

Abb. 2. Balz (Höhepunkt überschritten).

selbst habe balzen sehen. In der Darstellung des Tieres fehlt die Körperlichkeit mit Recht, denn das Tier erscheint auch in Wirklichkeit unglaublich flächenhaft, sodaß man aus seiner Gestalt nicht klug wird: es sieht aus, als sei gewissermaßen in eine Plakette eine große weiße Scheibe von hinten hineingeschoben, deren Einzelheiten nicht erkennbar sind. Die rechte und die linke Schwanzhälfte liegen glatt aufeinander, was deshalb befremdet, weil man immer unwillkürlich an den radförmig gespreizten Schwanz der Pfautaube denkt, außerdem wirkt es gegen das

anatomische Gefühl, daß die vordere Schwanzkante auf dem Rücken entlang bis an den Hinterkopf geht.

Von der Farbe der Lappen gibt das Bild im BEEBE eine ganz falsche Vorstellung: sie sind im Erregungszustande verblüffend himmelblau, ohne jede Beimischung von weinrötlicher Trübung, und die oberen Spitzen tragen ein tiefes Samtschwarz, das gegen die weiße Schwanzpalette herrlich absticht. Der Schnabel ist in diesem Zustande nicht sichtbar, und das Blau wird nur von dem rubinroten Auge, das durch seine rote Umgebung noch besonders hervorgehoben wird, unterbrochen. Für gewöhnlich geht der balzende Vogel ganz langsam umher und bleibt ruckweise stehen, wenn die Henne dicht an ihm vorüberkommt. In diesem Augenblick erreicht die Schwellung der Kopflappen ihre Höhe.

Anatomisch hat sich folgendes ergeben: Nur die mittleren Schwanzfedern sind mit dem knöchernen Schwanzstiel (Pygostyl) verwachsen, die anderen sind in der starken Muskulatur des Bürzels verankert, sodaß die seitlichen während der Balz stark nach unten und vorn auf den Boden gedrückt werden können. Im Fluge dürften nur die innersten Steuerfedern ihre dachförmige Haltung beibehalten, indes die übrigen als wagerechte Platte ebenso zur Tragfläche werden wie bei andern Hühnervögeln auch. STRESEMANN gibt hierzu noch folgendes an: „Die Oberschwanzdecken nehmen nach außen hin an Länge rasch ab, die obere Deckfeder der 6.—3. Schwanzfeder (von außen) ist unter den Federn der Rückenflur verborgen und „daher“ nicht gänzlich weiß, sondern unscheinbar bräunlich gefärbt. Die erste und zweite Steuerfeder (von außen) haben überhaupt keine zugehörige obere Deckfeder! Die untere Reihe der Schwanzdeckfedern fehlt völlig.“

Die innere Beschaffenheit der Kopflappen ist von AD. SCHNEIDER sofort nach dem Tode des Hahns untersucht worden, ihre Ausdehnung während der Balz erfolgt durch Bluteintritt, also nicht etwa durch Einpumpen von Luft. (Vgl. die nachstehende Arbeit.)

Bei ängstlicher Erregung, insbesondere wenn man seinen Raum betrat, ließ der Hahn ein einförmiges leises „Gack“ hören, in höchster Balz stieß er einen heiseren, hohen Schrei aus, im übrigen war er stumm, hatte also keinen Lockton oder Krählaut.

BEEBE gibt das Gewicht erlegter Hähne mit $2\frac{3}{4}$ bis $3\frac{1}{4}$ englischen Pfunden an, was 1111 und 1313 g entspricht, man kann also im Durchschnitt $1\frac{1}{4}$ kg rechnen, was einem mittleren Jagdfasanenhahn entspricht. Das beim Tode völlig abgezehrte Stück ist nicht gewogen worden, die Leichenschau hatte Tuberkulose ergeben.



Lobiophasis bulweri in Hochbalz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [86_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Heinroth Oskar

Artikel/Article: [Die Balz des Bulwersfasans, *Lobiophasis bulweri* Sharpe 1-4](#)